

scher Einstellungen“ (13ff); Walter Kerber ortet die Zusammenschau im Heute („Bewußtseinsorientierung: Zur Begründung ethischer Normen in einer säkularisierten Gesellschaft“ (121ff); Paul M. Zulehner geht den Konsequenzen nach („Bewußtseinspolitik: Zum Schicksal der Religion im Kontext der Wirtschaft“ (215ff). Wie geht es also der Religion, und was bewirkt sie in wirtschaftsgeprägten Erfahrungsfeldern? Die Frage des „Opportunismus“ von Religion, ihre Funktion, aber auch ihre Instrumentalisierung haben in den letzten Jahren (auch schon seit der Zeit der gegenständlichen Befragung) an Bedeutung zugenommen.

Haben solche Untersuchungen weiterreichende Gültigkeit? Sind Entwicklungen (wie die der Säkularisierung) reversibel...?

Das Resümee gibt zu denken – nicht nur den Leuten in der Wirtschaft: „Es wäre wichtig, Anliegen und Strategien der Opportunisten zu scheiden und für die Anliegen bessere Strategien zu erschließen. Grundsätzlich wären also auch religiöse Laboratorien für Opportunisten ein Segen. Vorausgesetzt, die religiösen Dialogpartner verkaufen nicht veraltete Orientierungen, sondern versuchen, die Lage der Opportunisten religiös zu verarbeiten“ (286).

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

den debattierten Begriffen dürfte jener der „Rolle(n)“ besondere Tragweite haben; das ist nicht zuletzt im Hinblick auf religiös beziehungsweise kirchlich Engagierte zu vermerken; und auch den Abschnitt über „soziale Kontrolle“ (Abschnitt 8) dürften die hier Gemeinten ernsthaft zur Kenntnis nehmen.

Der Salzburger Religionspädagoge Anton Bucher weiß, wovon er redet: Daß er gerade auch den TheologInnen die mühsame Arbeit des Streitens um das Benennen, also um den adäquaten Begriff zumuten muß. Natürlich hat jede Wissenschaft nicht nur ihre Sprachregelung, sondern auch ihr Methodenarsenal. Jegliche gesellschaftsrelevante Sache kann – mehr oder weniger adäquat – auch auf soziologische Deutmuster gebracht werden. Der Religion, ihrer wissenschaftlichen Durchleuchtung und ihrer praktischen Behandlung kann es nur guttun, wenn das entsprechende Methodenrüstzeug verstanden wird; ansonsten kommt es allzu leicht zu pseudosozilogischer Scharlatanerie und ideologischer Selbsttäuschung.

Die TheologInnen dürften eigentlich nicht mehr so tun, als ob es die beiden (hier mehr empfohlen als diskutierten) Bücher nicht gäbe...

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ BELLEBAUM ALFRED, *Soziologische Grundbegriffe*. Kohlhammer, Stuttgart 1972, 12. ergänzte Auflage 1994. (191). DM 34,-.

■ BUCHER ANTON A., *Einführung in die empirische Sozialwissenschaft*. Ein Arbeitsbuch für TheologInnen. Kohlhammer, Stuttgart 1994. (144). S 265,-.

Nimmt man ein soziologisches Buch – sei es auch eine Einführung wie die von A. Bucher für TheologInnen – zur Hand, so begegnet man sofort einer eigenen Sprachwelt; und eine erste Frage meldet sich an: Wer bestimmt den Marktwert und die Verwendung der Begrifflichkeit? Früher waren es die Philosophen, die Theologen, heute sind es mit Sicherheit auch andere Instanzen.

Es tut gut, bündige Grundinformationen über die soziologische Begrifflichkeit zur Hand zu haben. Das 1972 erstmals, jetzt in 12. ergänzter Auflage angebotene Handbuch soziologischer Grundbegriffe von A. Bellebaum weiß sich selber als „eine Einführung für soziale Berufe“, ist aber so etwas wie eine soziologische Grundlegung, nicht nur für berufsmäßige Sozialarbeiter. Von

■ ZULEHNER PAUL M./DENZ HERMANN/PELINKA ANTON/TÁLOS EMMERICH (Hg.), *Solidarität*. Option für die Modernisierungsverlierer. Tyrolia, Innsbruck 1996. (220).

Solidarität in aller Munde – der einstige Kampfruf der sozialistischen Arbeiterbewegung hat sich allgemeine Anerkennung als staatsbürgerliche Grundtugend erworben. In seltener Einigkeit beschwören im vorliegenden, von Paul M. Zulehner verantworteten Sammelband Politiker und Politikerinnen unterschiedlichster Couleur, Gewerkschafter und Theologen Solidarität als Überlebenstugend der Menschheit. Ebenso breit wie die Akzeptanz des Begriffs ist allerdings seine Bedeutungsfülle geworden. Von Solidarität als Zentralbegriff in der Diskussion um eine künftige europäische Verteidigungs- und Sicherheitspolitik (vgl. das Vorwort des österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil) bis zur Solidarität mit der Natur spannt sich der Bogen.

Gruppiert sind diese Beiträge um eine empirische Studie, die eine Vielzahl interessanter Daten über die Einstellung der österreichischen Bevölkerung etwa zu Arbeitslosen und Flüchtlingen, zur vorhandenen Hilfsbereitschaft wie zur Akzeptanz von Umverteilung bringt. Mittels auf-